

Von der Theorie zur offenen Orientierungskarte

Eine Bilanz der Theorie verantwortlicher Orientierung

Wissen · Sinn · Transzendenz · Urteilstkraft · verantwortliches Handeln

Norbert Rieser

Endfassung · September 2026

Essay · mathematisches Strukturmodell
zwei Übersichtsabbildungen

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung

1. Nicht Weisheit ist der Ausgangspunkt, sondern die menschliche Situation

2. Orientierung ist kein Zustand – sie ist ein Lernprozess

3. Modelle sind Landkarten – nicht die Landschaft

4. Integration ohne Vermischung

5. Wissen bleibt Wissen – Glaube bleibt Glaube

6. Die gemeinsame Orientierungskarte und unterschiedliche Sinnhorizonte

7. Geistige Klarheit und existenzielle Tiefe

8. Empirische Prüfung: Die Wirklichkeit als Gegeninstanz

9. Würde ist kein empirischer Befund

10. Verantwortung bedeutet nicht Allzuständigkeit

11. Der Weisheitskompass ist die Benutzeroberfläche – nicht das Fundament

12. Die neue Bilanz: eine Architektur des Orientierens

Schluss: Orientierung als verantwortete Vorläufigkeit

Anhang: Mathematisches Strukturmodell

Quellen- und Literaturhinweis

Von der Theorie zur offenen Orientierungskarte

Eine Bilanz der Theorie verantwortlicher Orientierung – über Wissen, Sinn, Transzendenz, Urteilkraft und verantwortliches Handeln

Vorbemerkung

Die beiden vorausgehenden Arbeiten markieren zwei Stufen derselben Entwicklung. Die erste legt den Grundgedanken frei: Menschen müssen sich in einer komplexen Wirklichkeit orientieren, obwohl ihr Wissen begrenzt, die Zukunft offen und die Folgen ihres Handelns nur teilweise überschaubar sind. Die zweite Arbeit verschärft diesen Ansatz erkenntnistheoretisch und wissenschaftsmethodisch. Sie ergänzt Gegenprüfung, Hermeneutik, systemisches Denken, Entscheidung unter Unsicherheit und eine ausdrücklichere Begrenzung des eigenen Theorieanspruchs.

Damit verschiebt sich der Schwerpunkt. Der Weisheitskompass ist nicht mehr der Ausgangspunkt, von dem aus menschliche Orientierung erklärt werden soll. Er ist vielmehr die verdichtete praktische Form einer umfassenderen Theorie verantwortlicher Orientierung. Diese Theorie fragt nicht zuerst, was „Weisheit“ sei, sondern wie Menschen unter unvollständigem Wissen zu Urteilen gelangen können, die begründet, verantwortbar und zugleich korrigierbar bleiben.

Der vorliegende Essay zieht daraus eine Zwischenbilanz. Er verbindet die bisherigen Grundlagen mit neueren Einsichten: der Metapher unterschiedlicher Landkarten der Wirklichkeit, der klareren Trennung von Wissen, Deutung und Sinn, der Offenheit für religiöse wie säkulare Sinnhorizonte, der Unterscheidung horizontaler und vertikaler Transzendenz sowie der Frage, was eine mathematische Formalisierung leisten kann – und was ausdrücklich nicht.

1. Nicht Weisheit ist der Ausgangspunkt, sondern die menschliche Situation

Der entscheidende Fortschritt liegt für mich in einer veränderten Ausgangsfrage. Nicht: „Was ist Weisheit?“ Sondern: „Wie kann unter Bedingungen begrenzten Wissens ein Urteil entstehen, das hinreichend begründet, menschlich verantwortbar und dennoch korrigierbar bleibt?“

Damit verändert sich der Charakter des gesamten Modells. Weisheit wird nicht als statischer Zustand begriffen, den ein Mensch irgendwann erreicht. Wenn der Begriff überhaupt verwendet wird, dann eher als mögliche Reifeform eines gelungenen Orientierungsprozesses. Der Ausgangspunkt bleibt die konkrete menschliche Situation: Wir erkennen nur ausschnittsweise, müssen Bedeutungen erschließen, Ziele setzen, Folgen abwägen – und dennoch handeln.

2. Orientierung ist kein Zustand – sie ist ein Lernprozess

Orientierung ist kein Besitz. Sie entsteht immer wieder neu. Wahrnehmen, erkennen, reflektieren, gegenprüfen, bewerten, entscheiden, handeln, Folgen erfahren und weiterlernen bilden keinen geraden Weg mit endgültigem Abschluss. Sie bilden eine Schleife.

Der entscheidende Punkt ist die Rückkopplung: Handlungen verändern Wirklichkeit. Die Folgen werden zu neuen Erfahrungen; neue Erfahrungen verändern spätere Wahrnehmung und spätere Urteile. Handlung ist damit nicht bloß das Ende eines Denkprozesses, sondern zugleich der Beginn neuer Erkenntnis.

Hier erhält Korrigierbarkeit ihren eigentlichen Rang. Ein verantwortbares Urteil ist nicht deshalb stark, weil es sich nie verändern muss. Es ist stark, weil es nach bestem gegenwärtigem Wissen begründet ist und dennoch offenbleibt für bessere Gründe. Diese Haltung lässt sich als verantwortete Vorläufigkeit verstehen.

3. Modelle sind Landkarten – nicht die Landschaft

Wirklichkeit ist größer als jedes Modell, das wir von ihr entwerfen. Modelle sind deshalb keine Kopien der Welt, sondern bewusste Vereinfachungen. Sie heben bestimmte Zusammenhänge hervor, damit wir sie sehen, prüfen und besprechen können.

Das Bild einer Landkarte macht diesen Gedanken anschaulich. Eine Straßenkarte zeigt Straßen; eine geologische Karte den Untergrund; eine Wanderkarte Wege und Höhen. Keine ist deshalb falsch, aber keine ist die Landschaft selbst. Problematisch wird es erst, wenn eine einzelne Karte für die ganze Wirklichkeit gehalten wird.

Auch die Theorie verantwortlicher Orientierung versteht sich in diesem Sinn als Ordnungsmodell. Sie will nicht alles erklären. Sie will sichtbar machen, welche unterschiedlichen Ebenen in verantwortlichen Entscheidungen zusammenwirken und an welchen Stellen wir unterscheiden müssen, bevor wir verbinden.

Theorie verantwortlicher Orientierung

Geometrisches Überblicksmodell

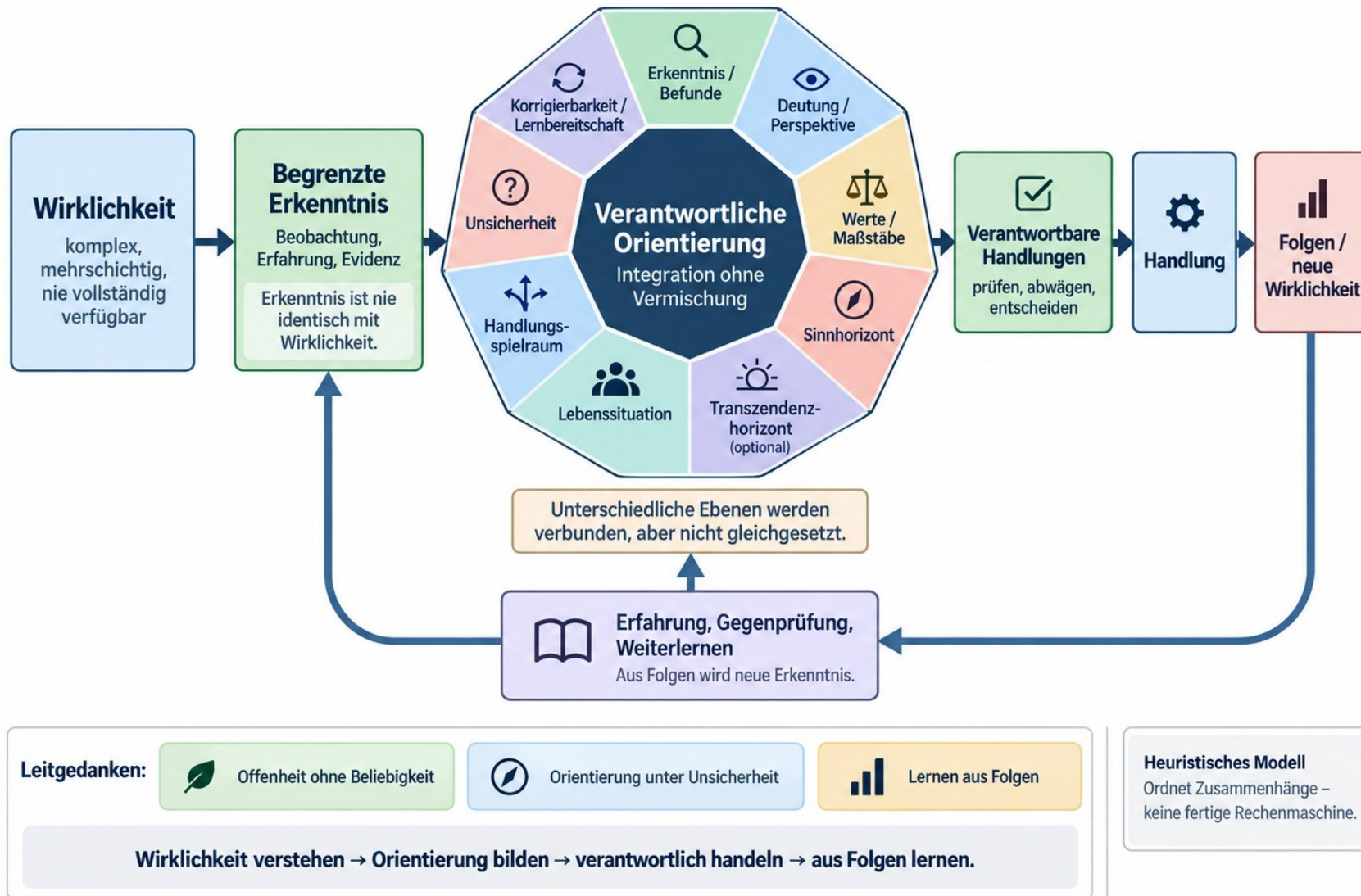


Abbildung 1: Geometrisches Überblicksmodell. Die verschiedenen Ebenen werden verbunden, ohne gleichgesetzt zu werden.

4. Integration ohne Vermischung

Gerade bei komplexen Lebensfragen genügt selten nur eine Perspektive. Medizin kann Diagnose, Prognose und Behandlungsevidenz bereitstellen; sie entscheidet damit noch nicht, welche Lebensentscheidung ein konkreter Mensch treffen soll. Ökonomie kann Knappheit, Anreize und Risiken analysieren; daraus folgt nicht automatisch, was gerecht ist. Theologie kann Glaubens-, Hoffnungs- und Transzendenzhorizonte reflektieren; sie ersetzt dadurch keine empirische Forschung.

Der Theorie geht es deshalb nicht um eine Verschmelzung der Disziplinen. Ihre Eigenständigkeit ist gerade die Voraussetzung sinnvoller Integration. Verbunden werden Erkenntnisbeiträge im Blick auf eine gemeinsame Frage: Was hilft, eine konkrete Situation möglichst wirklichkeitsnah zu verstehen und in ihr verantwortlich zu handeln?

Daraus ergibt sich eine prägnante Regel: Integration ohne Differenzierung wird Vermischung. Differenzierung ohne Integration wird Fragmentierung. Verantwortliche Orientierung braucht beides – klare Grenzen und tragfähige Verbindungen.

5. Wissen bleibt Wissen – Glaube bleibt Glaube

Die notwendige Differenzierung betrifft nicht nur Wissenschaftsgebiete. Sie betrifft ebenso verschiedene Arten von Aussagen. Ein empirischer Befund ist etwas anderes als seine Interpretation; eine Interpretation etwas anderes als ein Werturteil; ein Werturteil wiederum etwas anderes als eine Glaubens- oder Transzendenzaussage.

Erkenntnistheorie hilft, diese Geltungsansprüche auseinanderzuhalten. Sie fragt, wie wir zu einer Überzeugung gelangen, wie gut sie begründet ist, welche Methode sie trägt und wie weit ihre Aussage reicht. Damit schützt sie in zwei Richtungen: vor vorschneller Gewissheit und vor einem Relativismus, in dem am Ende jede Auffassung gleich gut begründet erscheinen soll.

Offenheit bedeutet deshalb nicht Beliebigkeit. Man kann andere Perspektiven ernst nehmen, ohne alle Aussagen gleichzusetzen. Man kann zweifeln und dennoch entscheiden. Und man kann die Grenzen des eigenen Wissens anerkennen, ohne die Möglichkeit begründeter Erkenntnis aufzugeben.

6. Die gemeinsame Orientierungskarte und unterschiedliche Sinnhorizonte

Eine weitere Klärung betrifft den Sinnhorizont. Menschen erfahren existenzielle Tiefe nicht am selben Ort. Für manche öffnet sie sich im Glauben an Gott; andere finden sie in Natur, Beziehung, Kunst, Wissenschaft, humanistischer Verantwortung oder im Staunen über die materielle Wirklichkeit selbst. Eine offene Orientierungstheorie darf keinen dieser Zugänge stillschweigend zum Normalfall erklären.

Der Weisheitskompass sollte daher keinen bestimmten Sinnhorizont vorschreiben. Er soll helfen, den eigenen Sinnhorizont wahrzunehmen, seinen Geltungsanspruch zu klären und zu fragen, welche Bedeutung er für konkretes Handeln gewinnt. Dabei kann zwischen horizontaler und vertikaler Transzendenz unterschieden werden: horizontal dort, wo der Mensch über das eigene Ich hinaus auf andere Menschen, Natur, Gesellschaft, Geschichte oder kommende Generationen bezogen handelt; vertikal dort, wo sich die Frage nach Gott, einem letzten Grund oder einer Wirklichkeit jenseits des unmittelbar Mess- und Verfügbaren öffnet.

Nicht jeder Mensch wird beide Begriffe übernehmen. Das Modell verlangt es auch nicht. Seine Offenheit besteht gerade darin, religiöse, spirituelle, philosophische, humanistische, naturbezogene und ausdrücklich säkulare Deutungen nicht vorschnell auszuschließen.

7. Geistige Klarheit und existenzielle Tiefe

Die jüngsten Überlegungen lassen sich in zwei Begriffen bündeln: geistige Klarheit und existenzielle Tiefe. Geistige Klarheit bedeutet, Befund und Deutung auseinanderzuhalten, Argumente zu prüfen, Gegenbeispiele ernst zu nehmen und das eigene Urteil revisionsfähig zu halten.

Existenzielle Tiefe bedeutet, wahrzunehmen, was für uns tatsächlich Gewicht hat: woran wir unser Leben ausrichten, was uns mit anderen verbindet, worauf wir hoffen und wofür wir Verantwortung übernehmen wollen. Eine rein technische Rationalität kann diese Dimension verfehlen. Umgekehrt kann eine ausschließlich sinn- oder glaubensorientierte Haltung Tatsachen ausblenden.

Darum geht es nicht um ein Entweder-oder, sondern um ein geordnetes Zusammenspiel. Die Ebenen sollen einander nicht verschlucken. Sie sollen in ihrer Verschiedenheit so aufeinander bezogen werden, dass ein Urteil entsteht, das der konkreten Situation möglichst gerecht wird.

8. Empirische Prüfung: Die Wirklichkeit als Gegeninstanz

Die mathematischen Darstellungen der Theorie sind zunächst heuristische Formalisierungen. Sie ordnen Zusammenhänge, machen Annahmen sichtbar und zwingen dazu, Begriffe genauer zu fassen. Wo das Modell jedoch Aussagen über beobachtbare Wirklichkeit macht, beginnt die empirische Verantwortung.

Dann genügt nicht mehr die Frage, ob ein Gedanke einleuchtend oder elegant erscheint. Es muss gefragt werden, ob sich der behauptete Zusammenhang tatsächlich zeigt. Empirische Prüfung ist deshalb kein Zusatz zur intellektuellen Redlichkeit, sondern ihre praktische Konsequenz: Nicht die Wirklichkeit muss zum Modell passen; das Modell muss sich an der Wirklichkeit bewähren.

Eine Theorie, die Korrigierbarkeit verlangt, darf sich nicht selbst gegen Korrektur immunisieren. Sie gewinnt nicht dadurch an Stärke, dass sie unangreifbar wird, sondern dadurch, dass sie kenntlich macht, woran sie scheitern könnte.

9. Würde ist kein empirischer Befund

Gerade an der Menschenwürde zeigt sich, weshalb die Trennung der Ebenen unverzichtbar ist. Aus Tatsachen darüber, wie Menschen beschaffen sind, folgt nicht logisch, wie Menschen moralisch behandelt werden sollen. Die normative Idee der Würde benötigt eine eigenständige ethische Begründung.

Diese Einsicht schwächt den Ansatz nicht. Sie präzisiert ihn. Befunde, Deutungen und normative Urteile müssen unterscheidbar bleiben. Wo eine Theorie diese Grenzen offenlegt, gewinnt sie an Belastbarkeit, weil sie ihren eigenen Geltungsanspruch nicht größer macht, als er begründet werden kann.

10. Verantwortung bedeutet nicht Allzuständigkeit

Menschen sind verantwortlich, aber sie beherrschen die Wirklichkeit nicht. Deshalb muss Verantwortung stets mit realer Handlungsmacht zusammengedacht werden. Es macht einen Unterschied, ob etwas kontrolliert, lediglich beeinflusst oder überhaupt nicht verfügt werden kann.

Verantwortung heißt folglich nicht, alles tragen zu müssen. Sie heißt, das Eigene zuverlässig zu tragen und zugleich die Grenzen der eigenen Verfügung nüchtern anzuerkennen. Unter Unsicherheit gewinnt außerdem die Reversibilität einer Entscheidung an Gewicht: Je unsicherer die Folgen und je schwerer eine Entscheidung rückgängig zu machen ist, desto höher sollte ihre Begründungsschwelle liegen.

11. Der Weisheitskompass ist die Benutzeroberfläche – nicht das Fundament

Der Weisheitskompass ist nicht die gesamte Theorie. Er ist ihre verdichtete praktische Darstellung – gewissermaßen ihre Benutzeroberfläche. Sein Fundament liegt tiefer: im Prozess von Erkenntnis, Gegenprüfung, Perspektivwechsel, normativer Reflexion, Handlung und Lernen.

Gerade deshalb darf der Kompass einfach bleiben. Wer ihn im Alltag verwendet, muss nicht zunächst Erkenntnistheorie, Entscheidungstheorie oder Systemtheorie studieren. Seine Einfachheit ist jedoch nur dann redlich, wenn der theoretische Unterbau die notwendigen Differenzierungen bewahrt.

12. Die neue Bilanz: eine Architektur des Orientierens

Die Theorie verantwortlicher Orientierung möchte keine Weltanschauung ersetzen und keine neue Weltanschauung begründen. Sie soll nicht darüber entscheiden, ob ein Mensch religiös, pantheistisch, agnostisch, humanistisch oder materialistisch leben soll.

Ihre Frage ist eine andere: Wie können Menschen mit unterschiedlichen Wissensständen, Erfahrungen, Weltdeutungen und Sinnhorizonten so urteilen und handeln, dass Wirklichkeit ernst genommen, Unterschiede nicht verwischt, Verantwortung übernommen und Korrektur möglich bleibt?

Die Einheit liegt dann nicht im Inhalt einer gemeinsamen Weltanschauung, sondern in einer gemeinsamen Architektur des Orientierens: wahrnehmen, unterscheiden, prüfen, deuten, abwägen, entscheiden, handeln, Folgen wahrnehmen und weiterlernen.

Schluss: Orientierung als verantwortete Vorläufigkeit

Menschen können nicht warten, bis alles geklärt ist. Das Leben verlangt Entscheidungen, bevor vollständige Gewissheit erreichbar ist – und häufig gerade dort, wo eine solche Gewissheit niemals erreichbar sein wird. Verantwortliche Orientierung bedeutet deshalb nicht, Unsicherheit zu beseitigen. Sie bedeutet, mit Unsicherheit so umzugehen, dass daraus weder Willkür noch Erstarrung entsteht. Wir brauchen Wirklichkeitsbezug, damit wir uns nicht in unseren eigenen Deutungen verlieren; Offenheit, weil wir irren können; Sinn und Werte, weil Tatsachen allein nicht entscheiden, was getan werden soll; Verantwortung, weil unser Handeln Folgen hat; und Korrigierbarkeit, weil Handeln neue Wirklichkeit und damit neue Erkenntnis erzeugt.

Verantwortliche Orientierung bedeutet, unter begrenztem Wissen zu einem begründeten Urteil zu gelangen, zu handeln, die Folgen ernst zu nehmen und bereit zu bleiben, das eigene Denken an der Wirklichkeit zu korrigieren.

Der Weisheitskompass ist dafür keine Antwortmaschine. Er ist eine Einladung, klarer zu unterscheiden, weiter zu sehen und verantwortlicher zu handeln. Nicht Gewissheit ist sein Ziel, sondern begründete, lernfähige und verantwortete Orientierung.

Redaktioneller Hinweis

Die frühere Arbeit mit dem Arbeitstitel „Prozessuale Integrations- und Handlungstheorie verantwortlicher Orientierungsprozesse“ trägt nun den endgültigen kürzeren Titel „Theorie verantwortlicher Orientierung“. Dieser Titel wird in der vorliegenden Endfassung durchgängig verwendet. Ältere Literaturhinweise sind entsprechend zu berichtigen. Der frühere Nachweis „Rieser, Prozessuale Integrations- und Handlungstheorie, Abschnitt ‚Orientierung als Prozess‘ ...“ lautet künftig: „Norbert Rieser, Theorie verantwortlicher Orientierung, 2026, Abschnitt ‚Orientierung als Prozess‘: Wahrnehmung, Reflexion, Prüfung, Abwägung, Entscheidung, Handlung und Weiterlernen werden als Rückkopplungsprozess beschrieben.“ Bei der ersten Nennung kann ergänzend auf den früheren Arbeitstitel hingewiesen werden.

Anhang: Mathematisches Strukturmodell der Theorie verantwortlicher Orientierung

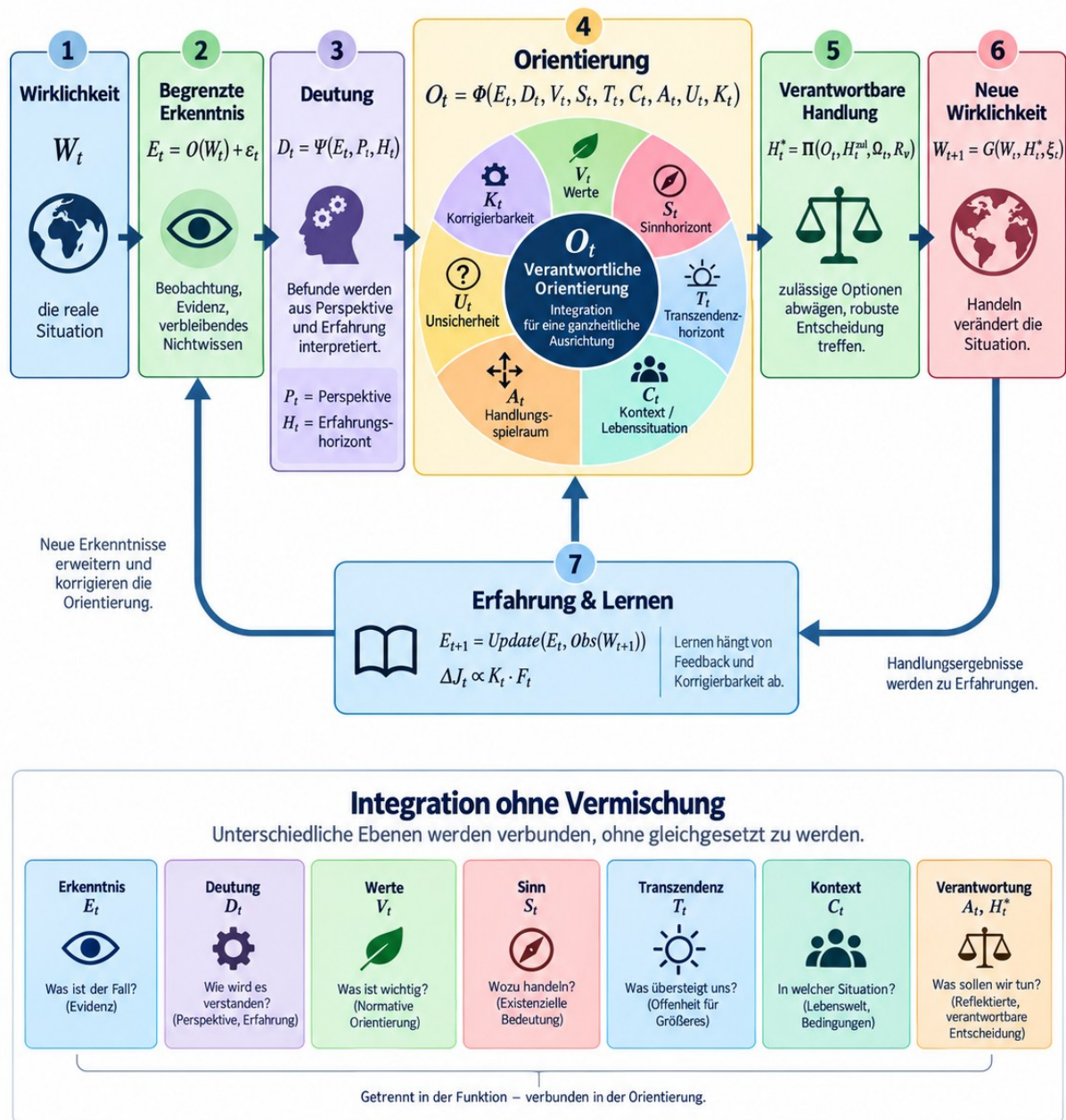
Die folgende Formalisierung ist eine Denk- und Ordnungsarchitektur. Sie übersetzt die Grundgedanken der Theorie in eine präzisere symbolische Sprache. Ihr Zweck besteht darin, Beziehungen sichtbar zu machen, Ebenen auseinanderzuhalten und mögliche empirische Prüfungen vorzubereiten.

Sie ist ausdrücklich heuristisch. Die Symbole sind noch keine empirisch geschätzten Parameter, und Größen wie Sinn, Verantwortung oder Transzendenz werden nicht dadurch zu Messwerten, dass man ihnen ein Zeichen zuweist. Die mathematische Sprache soll Klarheit schaffen – nicht eine Genauigkeit vortäuschen, die dem Modell gegenwärtig nicht zukommt.

Leseschlüssel: Die Formeln beschreiben keine „Berechnung des Lebens“. Sie ordnen, welche Größen in einer Entscheidung eine Rolle spielen können, wie sie voneinander zu unterscheiden sind und wie Handlung, Erfahrung und Weiterlernen rückgekoppelt werden.

Theorie verantwortlicher Orientierung

Mathematischer Überblick der Zusammenhänge



Heuristisch: Die Formeln ordnen Zusammenhänge. Empirisch prüfbar sind nur geeignete Teilaspekte des Modells.

Abbildung 2: Mathematischer Überblick. Die Darstellung zeigt den Übergang von Wirklichkeit über begrenzte Erkenntnis und Deutung zur Orientierung, Handlung und erneuten Erfahrung.

1. Die Grundsituation

Verantwortliche Orientierung beginnt dort, wo drei Bedingungen zusammentreffen: Erkenntnis bleibt begrenzt, Entscheidungen können nicht beliebig vertagt werden, und Handlungen haben Folgen. Die Strukturformel macht diesen Ausgangspunkt sichtbar, ohne ein Naturgesetz zu behaupten.

begrenzte Erkenntnis + Entscheidungsnotwendigkeit + Folgenwirksamkeit $\Rightarrow$ Orientierungsbedarf

2. Wirklichkeit und begrenzte Erkenntnis

Die reale Wirklichkeit zum Zeitpunkt t wird mit W_t bezeichnet. Der Mensch verfügt jedoch nicht über diese Wirklichkeit „an sich“, sondern über Beobachtungen, Evidenz und Deutungen. ε_t steht heuristisch für verbleibendes Nichtwissen, Messfehler und Perspektivbegrenzung.

$$E_t = \mathcal{O}(W_t) + \varepsilon_t \quad \text{mit} \quad E_t \neq W_t$$

3. Der Orientierungszustand als mehrdimensionaler Zustand

Der Orientierungszustand wird nicht zu einer einzigen Weisheitszahl verdichtet. Er bleibt mehrdimensional. Genau dadurch werden unterschiedliche Geltungsbereiche sichtbar gehalten.

$$Z_t = (E_t, D_t, V_t, S_t, T_t, C_t, A_t, U_t, K_t)$$

Symbol	Bedeutung
E_t	verfügbare Erkenntnis / Evidenz
D_t	Deutung / Interpretation
V_t	Werte und normative Maßstäbe
S_t	Sinnhorizont
T_t	Transzendenzhorizont
C_t	Kontext und Lebenssituation
A_t	Handlungsspielraum
U_t	Unsicherheit
K_t	Korrigierbarkeit und Lernbereitschaft

4. Integration ohne Vermischung

Die einzelnen Größen gehören unterschiedlichen Räumen an. In einem Produktraum können sie gemeinsam betrachtet werden, ohne dadurch identisch zu werden. Mathematisch entspricht dies der Grundidee, Verschiedenes zu verbinden, ohne es gleichzusetzen.

$$\mathcal{Z} = \mathcal{E} \times \mathcal{D} \times \mathcal{V} \times \mathcal{S} \times \mathcal{T} \times \mathcal{C} \times \mathcal{A} \times \mathcal{U} \times \mathcal{K}$$

5. Orientierung als Integrationsfunktion

Orientierung entsteht aus dem Zusammenspiel der verfügbaren Erkenntnis, ihrer Deutung, normativer Maßstäbe, Sinn- und Transzendenzhorizonte, des Kontextes, des Handlungsspielraums, der Unsicherheit und der Korrigierbarkeit.

$$O_t = \Phi(E_t, D_t, V_t, S_t, T_t, C_t, A_t, U_t, K_t)$$

6. Befund und Deutung bleiben unterscheidbar

Eine Deutung entsteht nicht aus dem Befund allein. Perspektive und Erfahrungshorizont wirken mit. Deshalb darf ein Befund nicht mit seiner Interpretation gleichgesetzt werden.

$$D_t = \Psi(E_t, P_t, H_t) \quad E_t \neq D_t \quad D_t \neq V_t$$

7. Von Tatsachen zu Normen führt kein automatischer Kurzschluss

Empirische Tatsachen bestimmen nicht von selbst, was getan werden soll. Eine normative Folgerung benötigt zusätzliche Wert- oder Sollensprämissen. Die Formel markiert diese logische Lücke.

$$\{E_1, E_2, \dots, E_n\} \not\Rightarrow N \quad \text{ohne normative Brückenprämisse } V$$

8. Sinn und Transzendenz als eigene Dimensionen

Der Sinnhorizont ist keine empirische Messgröße, kann für Entscheidungen aber wesentlich sein. Der Transzendenzhorizont wird zweigeteilt: horizontal als Selbstüberschreitung auf andere, Gesellschaft, Natur oder Zukunft hin; vertikal als mögliche Öffnung auf Gott, einen letzten Grund oder eine Wirklichkeit jenseits des unmittelbar Verfügbaren.

$$T_t = (T_{h,t}, T_{v,t})^T$$

9. Handlungsspielraum und Verantwortung

Verantwortung sollte an reale Handlungsmacht gebunden bleiben. C steht für kontrollierbar, I für beeinflussbar, N für nicht kontrollierbar. Das Modell verhindert damit, Verantwortung mit Allzuständigkeit zu verwechseln.

$$A_t = (C_t, I_t, N_t), \quad C_t + I_t + N_t = 1$$

10. Zulässige Handlungen

Nicht jede technisch mögliche Handlung ist auch verantwortbar. Deshalb wird zunächst eine Menge zulässiger Optionen bestimmt. Mindestkriterien können etwa Rechte, Würde, Rechtmäßigkeit, Schadensbegrenzung oder andere unverzichtbare Grenzen abbilden.

$$\mathcal{H}_t^{\text{zul}} = \{h \in \mathcal{H}_t : g_j(h) \geq \theta_j \quad \forall j\}$$

11. Mehrkriterielle statt vorschnell eindimensionale Bewertung

Eine verantwortliche Entscheidung hat mehrere Beurteilungsdimensionen. Der Bewertungsvektor hält diese zunächst getrennt. Dadurch wird vermieden, Menschenwürde, Risiko, Sinn und Wirtschaftlichkeit ohne Begründung in eine einzige Zahl zu pressen.

$$Q_t(h) = (q_E(h), q_V(h), q_R(h), q_S(h), q_F(h), q_{\text{rev}}(h))^T$$

12. Robustheit unter Unsicherheit

Eine Entscheidung sollte nicht nur im günstigsten Szenario überzeugen. Ω_t bezeichnet plausible Zukunftsszenarien. Gesucht wird eine Handlung, die unter veränderten Annahmen hinreichend tragfähig bleibt.

$$h_t^* = \arg \max_{h \in \mathcal{H}_t^{\text{zul}}} \text{Robustheit}(Q_t(h), \Omega_t)$$

13. Reversibilität erhöht oder senkt die Begründungsschwelle

Je größer die Unsicherheit und je irreversibler eine Entscheidung, desto höher sollte ihre Begründungsschwelle liegen. Diese Beziehung ist eine verantwortungsethische Heuristik, kein empirisches Naturgesetz.

$$B_{\text{erf}} \propto U_t(1 - R_v(h))$$

14. Korrigierbarkeit als Lernvariable

Feedback führt nur dann zu Lernen, wenn ein Urteil prinzipiell revidierbar bleibt. K_t bezeichnet die Korrigierbarkeit; F_t die Qualität beziehungsweise Stärke des Feedbacks.

$$\Delta J_t \propto K_t \cdot F_t$$

15. Rückkopplung: Handlung erzeugt neue Wirklichkeit und neue Evidenz

Handlung verändert die Situation. Aus der veränderten Wirklichkeit entsteht neue Evidenz. Damit ist Orientierung kein linearer Ablauf, sondern ein rekursiver Lernprozess.

$$W_{t+1} = G(W_t, H_t^*, \xi_t) \quad E_{t+1} = \text{Update}(E_t, \text{Obs}(W_{t+1}))$$

16. Verdichtetes Gesamtmodell

Die erweiterte Gesamtformel fasst den gegenwärtigen Stand des Modells zusammen. Sie stellt keine Messgleichung dar. Sie ist eine präzise Landkarte der Beziehungen, die später – soweit empirisch zugänglich – operationalisiert und geprüft werden können.

$$O_t = \Phi(E_t, D_t, P_t, V_t, S_t, T_t, C_t, A_t, U_t, K_t)$$

17. Entscheidung, Handlung und Lernen

Aus Orientierung folgt keine mechanische Handlung. Eine Entscheidungsfunktion Π bezieht die zulässigen Optionen, plausible Zukunftsszenarien und die Reversibilität ein. Die gewählte Handlung verändert die Wirklichkeit; aus dieser entsteht neue Evidenz.

$$H_t^* = \Pi(O_t, H_t^{\text{zul}}, \Omega_t, R_v)$$

$$W_t \rightarrow E_t \rightarrow D_t \rightarrow O_t \rightarrow H_t^* \rightarrow W_{t+1} \rightarrow E_{t+1} \rightarrow \dots$$

18. Vom heuristischen Modell zur empirischen Forschung

Soll aus der Formalisierung mehr als eine heuristische Sprache werden, müssen die empirisch zugänglichen Konstrukte operationalisiert werden. Dazu gehören beobachtbare Indikatoren,

Messmodelle sowie Untersuchungen von Reliabilität und Konstruktvalidität. Erst danach könnten einzelne Beziehungen als empirisch geschätzte Modellparameter behandelt werden.

Dabei bleibt die erkenntnistheoretische Grenze wichtig: Empirisch untersuchbar sind etwa Korrigierbarkeit, Perspektivübernahme, Entscheidungsqualität oder die psychologischen und sozialen Wirkungen von Sinn- und Glaubenshorizonten. Die Wahrheit metaphysischer oder theologischer Aussagen lässt sich damit nicht auf dieselbe Weise entscheiden.

Konstrukt → Indikatoren → Messmodell → Reliabilität → Validität → empirische Prüfung

Die Mathematik soll hier nicht das Leben berechnen. Sie soll sichtbar machen, welche Ebenen unterschieden, welche Beziehungen geprüft und welche Rückkopplungen beim verantwortlichen Handeln bedacht werden müssen.

Quellen- und Literaturhinweis

Der Essay und das mathematische Strukturmodell beruhen primär auf zwei Grundlagentexten des Verfassers. Die vorliegende Endfassung führt deren Argumentationslinien zusammen, präzisiert die erkenntnistheoretische Selbstbegrenzung und ergänzt die offene Orientierungskarte um Sinn- und Transzendenzhorizonte.

Die Bezeichnung „Prozessuale Integrations- und Handlungstheorie verantwortlicher Orientierungsprozesse“ war ein früherer Arbeitstitel. Die betreffende Arbeit wird nun unter dem endgültigen Titel „Theorie verantwortlicher Orientierung“ geführt. Ältere Hinweise sind entsprechend zu berichtigen.

1. **Rieser, Norbert:** Theorie verantwortlicher Orientierung. Manuskript, 2026. Frühere Fassungen unter dem Arbeitstitel „Prozessuale Integrations- und Handlungstheorie verantwortlicher Orientierungsprozesse“.
2. **Rieser, Norbert:** Verantwortliche Orientierung unter begrenztem Wissen. Erkenntnistheorie, wissenschaftliche Gegenprüfung und prozessuale Integrations- und Handlungstheorie. August 2026.
3. **Ernst, Gerhard:** Einführung in die Erkenntnistheorie. 3., durchgesehene Auflage. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2011.
4. **Stanford Encyclopedia of Philosophy:** Scientific Method. <https://plato.stanford.edu/entries/scientific-method/>
5. **Stanford Encyclopedia of Philosophy:** Decision Theory. <https://plato.stanford.edu/entries/decision-theory/>
6. **Stanford Encyclopedia of Philosophy:** Dignity. <https://plato.stanford.edu/entries/dignity/>
7. **Stanford Encyclopedia of Philosophy:** Abduction. <https://plato.stanford.edu/entries/abduction/>
8. **Internet Encyclopedia of Philosophy:** Deductive and Inductive Arguments. <https://iep.utm.edu/deductive-inductive-arguments/>
9. **Simon, Herbert A.:** Rational Decision-Making in Business Organizations. Nobel Lecture, 1978. <https://www.nobelprize.org/prizes/economic-sciences/1978/simon/lecture/>

Hinweis zu Urheberrechten und wissenschaftlichem Status

Die Abbildungen wurden für diese Arbeit als eigenständige schematische Darstellungen erstellt. Zitate und fremde Gedanken werden nur in dem Umfang verwendet, der für wissenschaftliche Einordnung und Quellenhinweis erforderlich ist. Die Rechte der jeweiligen Urheber und Rechteinhaber bleiben unberührt.

Sollte sich bei einer späteren Veröffentlichung eine Quellenangabe, Rechtezuordnung oder Formulierung als ungenau erweisen, ist eine sachliche Berichtigung ausdrücklich vorgesehen. Wissenschaftliche Korrigierbarkeit gilt damit nicht nur als Thema der Theorie, sondern ebenso für ihre Darstellung.

Das mathematische Modell ist heuristisch und bislang nicht als empirisch validierte Universaltheorie zu verstehen. Seine wissenschaftliche Tragfähigkeit würde erst durch Operationalisierung, Messmodelle und empirische Prüfung der jeweils prüfbaren Beziehungen wachsen.